

Die Freizeit - von verschiedenen Seiten beleuchtet

Autor(en): **Hofmann, Gertrud**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **29 (1958)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-808675>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Freizeit — von verschiedenen Seiten beleuchtet

Die Mitarbeiter der Bezirksjugendsekretariate und Jugendhilfestellen stehen auf Posten, die unablässiges Sichausgeben erfordern und oft kaum Zeit lassen, etwas von dem einzuholen, was für die Lösung beruflicher Aufgaben wertvoll ist. Das *Jugendamt des Kantons Zürich* lädt deshalb alljährlich im Herbst die in verantwortungsvoller Fürsorgearbeit tätigen Frauen und Männer zu einem mehrtägigen Fortbildungskurs ein, der seit 1951 in der reformierten *Heimstätte Boldern* ob Männedorf durchgeführt wird. An der diesjährigen Tagung konnte der neue Vorsteher des kantonalen Jugendamtes, Werner Schlegel, auch Vertreter des Fürsorge- und Waisenamtes Winterthur begrüßen sowie Fräulein Dr. M. Schlatter, Leiterin der Schule für Soziale Arbeit, und einige Praktikantinnen der Schule. Früher hatten diese Zusammenkünfte vorab den Sinn, berufliche Erfahrungen auszutauschen und die Arbeitstechnik zu fördern; seit nun die Schule für Soziale Arbeit die Ausbildung von Mitarbeitern für die Aufgaben der Jugendhilfe und der Familienfürsorge erweitert hat, steht im Mittelpunkt der Kurse ein berufliches Problem. «*Der Mensch von heute und seine Freizeit*» lautete diesmal das Thema, das drei bedeutende Persönlichkeiten am ersten Kurstag aus ihrem Gedanken- und Erfahrungsbereich beleuchteten.

In warm empfundener Rede sprach *Emil Jucker*, alt Jugendsekretär, Rüti, über *die Bedeutung der Freizeit für die Entwicklung der Persönlichkeit*. Vorerst ging es ihm darum, die Begriffe Zeit und Persönlichkeit und ihre Zusammenhänge abzuklären, wobei er die Zeit als schwierigstes Problem der theoretischen Physik und der Philosophie bezeichnete. In die eindimensionalen, unwiederbringliche Zeit ist das Menschenleben eingespannt. Dieser Tatsache wird sich der primitive Mensch im Gegensatz zum geschichtlich denkenden Kulturmenschen kaum bewusst. Dem Primitiven fehlt das Verständnis für die Endgültigkeit des zeitlichen Ablaufs. Er bewegt sich im Rhythmus der Gewohnheiten, ohne ein erstrebenswertes Ziel zu erkennen. Im europäischen Kulturleben wirkt der Zukunftsbegriff als dynamischer Antrieb. Zu einer Persönlichkeit wird das Individuum, wenn es eine Geschichte hat, sich nicht nur treiben lässt, sondern seinem Leben Richtung und ein Ziel weist und den Kampf um den Weg zu diesem Ziel aufnimmt.

Auf diesen Gedanken gründeten die Betrachtungen des Referenten zu den Fragen der Freizeitgestaltung. Der primitive Mensch hat keine Freizeit, denn sie ist Ausdruck des *persönlichen Willens zur Lebensgestaltung*. Musse zu haben, um sich auf Sinn und Ziel des Lebens zu besinnen, ist ein persönliches Anliegen, ein Problem, das nicht durch Sozialpolitiker und nicht durch Massenveranstaltungen gelöst werden kann. Jedes Bemühen, dem Menschen Freizeit zu vermitteln und die dabei entstehenden leeren Räume auszufüllen, ist zum Misserfolg verurteilt, wenn nicht der Mensch selbst gewillt ist, die Freizeit sinnvoll zu nützen. Aber der junge Mensch muss zu dieser Erkenntnis hingeführt werden. Er soll die ihm in der Schule vermittelten Bildungselemente nicht nur im Erwerbsleben einsetzen, er soll auch in der Freizeit Gewinn aus ihnen ziehen. Freizeitwerke und Freizeitbestrebungen können

nur Ausgangspunkte sein für die Entwicklung und Entfaltung der Persönlichkeit.

Mit dem *Freizeitproblem von der Sicht der Wirtschaft* aus befasste sich *Dr. Christian Gasser*, Mitarbeiter in der Geschäftsleitung der *Georg-Fischer-Stahlwerke*, Schaffhausen. Er widmete dem Ineinandergreifen von Produktion, Arbeitseinkommen und Arbeitszeit eine aufschlussreiche Vorlesung, um dann die Voraussetzungen für Arbeitszeitverkürzungen darzulegen, wie sie in der Maschinenindustrie in erfreulichem Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Gewerkschaft erzielt wurden und wohl auch künftig getroffen werden.

Erfahrungen zeigen, dass das Freizeitproblem in dem grossen Unternehmen mit seinen etwa 5000 Arbeitnehmern nicht so schwer wiegt, wie man vielleicht denken könnte. Schwarzarbeit spielt eine unwesentliche Rolle. Kaum zehn Prozent der Arbeiter — meist junge, ledige Männer ohne richtiges Zuhause — wissen nicht, wie ihre Freizeit sinnvoll anwenden. Für Familienväter existieren keine Freizeitprobleme. Aus einer Umfrage des Schweizerischen Metall- und Uhrenarbeiterverbandes hat sich erfreulicherweise ergeben, dass viele Arbeiter eine Bibliothek besitzen, in der neben Fachliteratur meist auch Belletristik vertreten ist.

Wertvolle Arbeit leistet eine in Schaffhausen bestehende Arbeitsgemeinschaft für die Lösung von Freizeitproblemen, in der alle Bevölkerungskreise vertreten sind. Wachsende Bedeutung kommt ihr in Hinsicht auf die Fünftagewoche zu. Auch von der Industrie aus gesehen, ist die neue Regelung der Arbeitszeit und die vermehrte Freizeit bedeutsam. Sie ermöglicht es dem Arbeiter, einen Ausgleich zu finden zur Erwerbsarbeit. Sie verlangt heute grosse Disziplin und ein beschleunigtes Tempo und lässt wenig Freiheit zu eigenem Gestalten. Ergänzende, freigewählte Arbeit entspricht unlegbar einem Bedürfnis. Auf fünf Arbeitstage folgt ein Tag der Beschäftigung mit dem, was man aus persönlicher Neigung tut, und der Sonntag, der mehr und mehr von sportlicher und anderer Betriebsamkeit zu entrümpeln ist. Als verfehlt betrachtet es der Referent, wenn die wirtschaftlichen Betriebe die Freizeit der Arbeitnehmer organisieren wollen. Was allein von Unternehmerseite geschehen soll, ist die Bereitstellung von autonom zu verwaltenden Einrichtungen für Freizeitgestaltung. Wie sie genützt werden, muss ausschliesslich Sache derer sein, für die sie geschaffen werden.

In seinem Vortrag zum Thema «*Die Bedeutung der Freizeit in der Sicht des Psychologen*» präzierte *Dr. P. Mohr*, Königsfelden, vorerst den Zeitbegriff, der auch im Tierreich gilt und sich zum Beispiel in den Fisch- und Vogelzügen äussert. Noch um die Jahrhundertwende war das Bedürfnis nach Freizeit kaum vorhanden. Inzwischen hat sich der Achtstundentag durchgesetzt, sind Ferien zu einem allgemeinen Anspruch erhoben worden. Gleichwohl hat der heutige Mensch keine Zeit. Zeitmangel, Ruhelosigkeit, Managertum und Vereinsmeierei sind Erscheinungen, deren Folgen sich in Herzkrankheiten und körperlichen Zusammenbrüchen äussern und heute die Aerzte mehr beschäftigen als Tuberkulose und Arterienverkalkung. Wo liegen die Ursachen der permanenten Betriebsamkeit?

Einmal in der Situation des heutigen Menschen, in einer eigentlichen Angst vor der Freizeit, die es verunmöglicht, die Unruhe des Arbeitstages auszuschalten. Dem Alleinsein mit uns selbst weichen wir aus, weil es als unerträgliches Vakuum empfunden wird. Existenzangst und Ehrgeiz, der kein Nachgeben duldet, der zwingt, Aufgaben zu übernehmen, denen wir nicht gewachsen sind und unsere Unentbehrlichkeit zu beweisen, müssen als weitere Ursachen der heutigen Rastlosigkeit gelten. Sie tyrannisierten übrigens beide, Männer und Frauen.

Das rasante Lebenstempo, die Belastung durch den turbulenten Verkehr, die unablässigen Licht- und Lärmreize, die gesteigerten beruflichen Anforderungen belasten das vegetative Nervensystem oft weit über das Mass des Zuträglichen. Aus seiner Berufsarbeit weiss Dr. Mohr, wie sehr dringend der Mensch von heute der Freizeit und der biologisch bestimmten Ruhezeit bedarf. Aber anstatt Musse zu haben, Ruhe zu genießen, machen wir Betrieb. Wir fühlen uns verpflichtet, uns und unsern Mitmenschen etwas zu bieten. Wir lassen uns von der Vergnügungsindustrie treiben und tragen die Situation des Arbeitstages hinein in die Freizeit.

Wahre Freizeitgestaltung hat einen andern Sinn. Sie soll den Menschen *zu sich selbst hinführen* und seine schöpferischen Kräfte anrufen. Schon die Kinder müssen sie entfalten können, und zwar in einer Atmo-

sphäre, in die der Ehrgeiz der Eltern nicht hineinspielen soll. Zwang darf es in der Freizeit nicht geben, ebenso wenig zweckgebundene Tätigkeit und Gewinnstreben. In seiner Freizeit bedarf der Mensch vollständiger Freiheit, die dazu führt, die ihm gestellten Aufgaben richtig zu erfassen. Sie liegen im Einordnen und Beherrschen der äussern Gegebenheiten, in der Behauptung im Beruf und darin, innerlich zu reifen, Hast und Betriebsamkeit zu überwinden und wiederzufinden, was wir verloren haben: die im Göttlichen gründende harmonische Mitte.

*

Der zweite Kurstag war der *Gruppenarbeit* gewidmet. Aus dem weitschichtigen Gebiet der Freizeitgestaltung und der in den Referaten dargelegten Gedanken wurden Einzelfragen behandelt. Eine Gruppe bemühte sich, die Bedeutung der Freizeit für die Persönlichkeitsbildung abzuklären. Andere Gruppen beschäftigten sich mit der Freizeit in der Familie, mit den Freizeiteinrichtungen in der Gemeinde, mit der Freizeit in der Jugendgruppe und mit den Möglichkeiten und Gefahren der Freizeit. Die für die praktische Arbeit wertvollen Ergebnisse wurden am letzten Kurstag zusammengefasst, dessen Programm *Gustav Mugglin* noch durch die Darstellung der Aufgaben des Freizeitdienstes von Pro Juventute bereicherte, denen er sich mit Begeisterung widmet.

Gertrud Hofmann

† Dr. Heinrich Droz Fachblatt-Redaktor 1949—1955

Am 23. Oktober 1958 ist Dr. Heinrich Droz, früherer Redaktor unseres Fachblattes, unerwartet an einer Herzschwäche gestorben. Damit ist die grosse Stadt Zürich, wie die NZZ schreibt, um eine ungewöhnliche und originelle Gestalt ärmer geworden. Gross war die Zahl derer, die im Krematorium von dem allzeit hilfsbereiten Menschen Abschied nahmen.

Heinrich Droz wurde am 7. Mai 1890 in Zürich geboren. Sein Vater war Professor an der Eidgenössischen Technischen Hochschule. Er starb aber, als der Knabe erst 7 Jahre alt war. Dank der Hilfe seiner gütigen und sehr gebildeten Mutter wurde es dem lebhaften und geistig regsamen Knaben ermöglicht, das Gymnasium und die Universität zu besuchen. Er, der sich einige Zeit mit dem Gedanken trug, Pfarrer zu werden, studierte dann in Zürich und Heidelberg Geschichte. Schon mit 22 Jahren wirkte er als Lehrer an privaten, städtischen und kantonalen Mittelschulen. Im Jahre 1919 wandte er sich dem Journalismus zu und wurde Redaktor an der Neuen Zürcher Zeitung. Am 1. Januar 1948 trat er von diesem Posten zurück und widmete sich in den verschiedensten Kommissionen der Kunst, der Wissenschaft und besonders der Fürsorge. Er übernahm von 1949 an bis zum Jahre 1955 die Redaktion unserer Zeitschrift für Schweizerisches Anstaltswesen. Bei dieser Beschäftigung kamen ihm seine vielseitigen Beziehungen zu führenden Persönlichkeiten auf dem Gebiete der Schule und der Fürsorge sehr zu statten. Er scheute keine Mühe und keine Ausgaben, gute Originaltexte für unsere Zeitschrift zu gewinnen. Hätten ihm alle Mitarbeiter Wort gehalten, und hätten sie

ihm ihre Artikel rechtzeitig geliefert, wäre ihm manch ärgerliche Mühsal erspart geblieben. Trotz seiner vielseitigen Tätigkeit fand er immer wieder seine Ruhe in seinem kultivierten Heim an der Eleonorenstrasse, wo er mit seiner Gattin zusammen viele liebe Gäste empfangen durfte.

Der Schweiz. Verein für das Anstaltswesen ist seinem ehemaligen Redaktor für seine treue Arbeit dankbar. Man wird sich auch in unseren Anstaltskreisen stets des lebhaften Mannes erinnern, der sich mit so viel Wärme und Eifer für Schwache und Behinderte einsetzte.

Georg Bächler

Quält dich Leid, so möchtest du,
Dass die Zeit enteile.
Aber wenn du glücklich bist,
Dass sie länger weile.
Doch die ew'ge Weltenuhr
Geht mit gleicher Schnelle,
Ob nun Nacht das Land bedeckt,
Ob es liegt in Helle.
Sei geduldig! Ohne Rast
Muss der Sand ja rinnen,
Eins der Körnlein, denke dran,
Ruft auch dich von hinnen.